



Ein Gemälde des Grossmeisters der Sowjetkunst, Michail Nesterow: «Der Denker» alias Iwan Iljin.

IMAGO

«Erziehende Diktatur»

Der Putinismus bedient sich bei Iwan Iljins konservativer Staatsphilosophie. Von Ulrich M. Schmid

Wladimir Putin behauptete 2021 bei einem Auftritt im Waldai-Klub, er greife immer wieder zu einem Band mit Werken des Philosophen Iwan Iljin. Wie alles in Putins öffentlichem Leben ist auch die Erwähnung der Nachtschlektüre Resultat eines operativen Kalküls. Die Legitimität des russischen Präsidenten wird immer weniger über offensichtlich manipulierte Wahlen gesichert, sondern durch eine zivilreligiöse Begründung: Iljin ist der Prophet eines mächtigen Russland, und Putin ist der Messias.

Weshalb wählte der Kreml ausgerechnet Iljin als Stichwortgeber aus? Iljin hatte sich im zaristischen Russland als Hegel-Spezialist einen Namen gemacht, war 1922 auf persönliches Geheiss Lenins auf einem «Philosophendampfer» ausgewiesen worden, arbeitete später in Berlin am Russischen Wissenschaftlichen Institut und emigrierte 1938 in die Schweiz nach Zollikon, wo er 1954 starb.

Der ultrakonservative Philosoph geriet bereits zu Beginn der nuller Jahre in Putins Blickfeld. Auf Iljin hatte der umtriebige Regisseur Nikita Michalkow aufmerksam gemacht, der sich selbst in die Pose eines geistigen Mentors für den tatkräftigen, aber unkultivierten jungen Präsidenten warf. 2005 liess Putin die sterblichen Überreste Iljins aus Zollikon nach Moskau überführen und in einem Ehrengrab bestatten – den Grabstein mit Goldinschrift auf schwarzem Marmor soll er selbst bezahlt haben.

Strikter Antibolschewismus

Iljins philosophisches Werk zeichnet sich durch eine hohe ideologische Konsistenz, ja sogar durch an Langeweile grenzende Monotonie aus. In der gebetsmühlenartigen Wiederholung weniger Glaubenssätze gleichen Iljins Texte dem Sound des Putinismus.

Anders als Iljin gehen aber die Polittechnologien im Kreml eklektisch vor. Sie wollen nicht ein kohärentes System formulieren, sondern ein Hintergrundrauschen erzeugen, in das sie alles einbauen, was der nationalistischen und autoritären Kreml-Ideologie zuträglich ist. Zwar verbietet Artikel 13 der russischen Verfassung eine Staatsideologie, aber der bei der Verfassungsreform 2020

eingeschobene neue Artikel 671 erklärt die Religion, den Patriotismus und die «historische Wahrheit» (natürlich in der Version der Kreml-Hofhistoriografen) zu Stützen des Staats.

Iwan Iljins Philosophie weist in ihrer nationalistischen Ausrichtung zwar eine Schnittmenge mit der faktischen Staatsideologie des Kremls auf, gleichzeitig gibt es aber auch Elemente, die im staatlichen Gebrauch konsequent ausgeblendet werden. Das Leitmotiv in Iljins Schaffen ist ein konsequenter Antibolschewismus. Die kommunistische Herrschaft in Russland erschien Iljin als «satanistisches» Verirrung. Putin hatte bereits 1999 die Planwirtschaft als historische Sackgasse bezeichnet, sich aber immer anerkennend über das Sowjetimperium geäussert.

Iljin war zwar ein überzeugter Monarchist, lehnte aber die absolute Autokratie ab. Er war überzeugt, dass das russische Volk «sich dazu befähigen müsse, einen Zaren zu haben». Das war allerdings aus Iljins Sicht in der Zwischenkriegszeit nicht der Fall. Deshalb befürwortete er für Russland zunächst eine «nationale Diktatur» nach dem Vorbild des italienischen Faschismus. Diese Diktatur solle nicht «erdrückend», sondern «erziehend» sein. Es dürfe «kein Befehlen, keine Nötigung und keinen Zwang» geben.

Das verdrängte «weisse Erbe»

Auch einen «Führer» hatte Iljin bereits ausgesucht: den Grossfürsten Nikolai Nikolajewitsch, der sich mit knapp zwei Metern Körpergrösse auch optisch als Autoritätsfigur empfahl. Selbst als Stalin bereits fest im Sattel sass, arbeitete Iljin unbeirrt weiter an einem Staatsprojekt für ein postkommunistisches Russland. 1938 entwarf er ein «Grundgesetz», in dem er das Verhältnis von Monarch und Volk als staatsrechtlich verbrieften Gesellschaftsvertrag definierte. Und noch 1944, in einem Briefentwurf an den italienischen König, sprach er von einer «wechselseitigen Durchdringung» von «nationalem Geist» und «Monarchie», die eine «geheimnisvolle und unteilbare Einheit» bilde.

Seit einiger Zeit wird leidenschaftlich diskutiert, ob Iwan Iljin ein «faschistischer» Philosoph gewesen sei. Der

Iljin war zwar ein überzeugter Monarchist, lehnte aber die absolute Autokratie ab.

Osteuropahistoriker Timothy Snyder geht sogar so weit, Iljin als Vordenker für Putins Regime zu bezeichnen. Die Politikwissenschaftlerin Marlène Laruelle hat hier Gegenrede gehalten und die Aufmerksamkeit für Iljin als Teil der offiziellen Bemühungen gedeutet, das während der Sowjetzeit verdrängte «weisse Erbe» wieder in die russische imperiale Geschichte zu integrieren.

Nun gibt es in der Tat positive Äusserungen über den Faschismus bei Iljin. Nach einer Italien-Reise publizierte Iljin in der Zeitung des liberalen Denkers Pjotr Struve seine «Briefe über den Faschismus», in denen er Mussolinis autoritäre Staatsführung bewunderte. Allerdings warnte er bereits 1928 vor der «Gefährlichkeit» eines «russischen Faschismus», der sich über die Rechtsstaatlichkeit hinwegsetzen könnte.

Wie viele andere russische Emigranten begrüsst auch Iljin Hitlers Machtergreifung. Der Erfolg der Nationalsozialisten stellte sich ihm zunächst als Bollwerk gegen den sich ausbreitenden Bolschewismus dar. Allerdings geriet Iljin bald selbst aus zwei Gründen ins Visier der Gestapo. Erstens hatte er sich gegen die von Alfred Rosenberg propagierte Abtrennung der Ukraine von der Sowjetunion gewandt, weil für Iljin – wie übrigens auch für Struve – sonnenklar war, dass die Ukraine Teil Russlands war. Zweitens wurde er verdächtigt, ein philosemitischer «Freimaurer» zu sein. In der Tat schrieb Iljin in einem Brief aus dem Jahr 1934, dass er die «antisemitische Hetze» für ungerecht, schädlich und verlogen hielt.

Trotzdem versuchte sich Iljin mit dem nationalsozialistischen Regime zu arrangieren. Im Jahr 1937 bemühte er sich sogar um die Aufnahme in die Reichsschrifttumskammer und reichte dafür einen Arierbeweis für sich und seine Frau ein. 1938 gelang ihm die Ausreise nach Zollikon. Geholfen hatte ihm dabei der Komponist Sergei Rachmaninow, der seine «Villa Senar» in Hertenstein am Vierwaldstättersee als Basis für seine Konzerttourneen nutzte. Bei der Schweizer Polizei gingen bald abenteuerliche Verdächtigungen über Iljin ein: Der russische Philosoph habe «gute Beziehungen zu Goebbels» und könnte ein «Gestapo-Agent» sein.

Eine der Bedingungen für die Schweizer Aufenthaltserlaubnis lautete, dass Iljin sich nicht politisch betätige. Iljin hielt sich weitgehend an diese Anweisung. 1944 verlor er sich in einem Zürcher Vortrag über «die Natur und die Völker Russlands» in ethnologischen Spekulationen. Er dozierte: «Das Gebirge und das Meer erziehen den Menschen zum Willenscharakter. Die weite Ebene tut es nicht. Darauf ist vielleicht zurückzuführen, dass dem Ostslawen und dem Russen die Gabe zur politischen Koordinierung (also zur Demokratie und zum Föderalismus) von Natur aus nicht gegeben ist.»

Tragik der Geschichte

Iljin lenkte in seinen letzten Lebensjahren seine schöpferischen Energien auf die Ausarbeitung einer umfassenden Religionsphilosophie, die er 1953 unter dem etwas sperrigen Titel «Axiome der religiösen Erfahrung» in Paris publizierte. Am Ende wird das umfangreiche Buch lesbar als geistige Autobiografie. Iljin kommt im letzten Kapitel auf die «tragischen Probleme der religiösen Erfahrung» zu sprechen. Wer die Tragik des Lebens und der Geschichte noch nicht erfasst habe, müsse sich als blind und hilflos erfahren. Nur der «Held des Geistes, der Liebe und des Gewissens» könne sein Handeln unter den Bedingungen der eisernen Notwendigkeit frei wählen.

Für Iljin selbst war das Ziel seines Handelns klar: Er stürzte sich in zahlreiche publizistische Projekte. Wenige Jahre vor seinem Tod hielt er fest: «Wenn meine Bücher für Russland nützlich sind, dann wird der Herrgott sie vor der Vergessenheit bewahren, aber wenn weder Gott noch Russland sie brauchen, dann brauche auch ich sie nicht mehr. Denn ich lebe nur für Russland.» Die bittere Ironie dieser Lebensweise liegt darin, dass nur die patriotischen Aspekte von Iljins Philosophie in Putins Russland gebraucht werden. Iljins Aufruf zur Rechtsstaatlichkeit wird heute konsequent ausgeblendet.

Iwan Iljin: Philosophie der Religion. Die Axiome der religiösen Erfahrung. Herausgegeben von Adorján Kovács. Philosophia Eurasia, Wachten-donk 2025. 782 S., 40 Euro.